

Der „Anthropologie“-Abschnitt in Hegels *Enzyklopädie* ist unter anderem deshalb bemerkenswert, weil er das Verhältnis zwischen dem Leiblichen und Naturhaften im Menschen einerseits und seinem geistigen Aspekt andererseits auf eine Weise zeichnet, in der Hegel andere Schwerpunkte als an vielen weiteren Stellen seiner Philosophie setzt. Ich gehe dieser Spannung nach und illustriere sie am Beispiel von Hegels Bemerkungen zur Musik, um danach einige Grundgedanken der Sinnestheorie Helmuth Plessners vorzustellen. Diese stehen Hegels Anthropologie-Programm sehr nahe und können teilweise geradezu als dessen Ausarbeitung gelesen werden. Trotz aller gemeinsamen Voraussetzungen weichen jedoch die Bilder vom Menschen, mit denen Hegel und Plessner in ihren jeweiligen philosophischen Projekten arbeiten, in charakteristischen Zügen voneinander ab.

Die Spannung in Hegels Philosophie zeigt sich darin, daß dem Leiblich-Naturhaften eine doppelte Rolle zukommt: Einerseits setzt die Verwirklichung des Geistes es in seiner Selbstständigkeit und Selbstempfindung voraus; andererseits hat sie es nötig, Leib und Natur gerade in dieser Selbstständigkeit nicht mehr zu berücksichtigen, indem sie den Leib in Prozessen der Gewöhnung und Abhärtung „in Besitz“ nimmt. Diese doppelte Rolle läßt sich auf den ersten Blick mit dem Begriff der Aufhebung einfangen: Aufhebung kann etwas zugleich als notwendige Bedingung anerkennen, es negieren und es bewahren. Aber diese Antwort eröffnet weitere Fragen, weil nicht so klar ist, was es heißt, das Leiblich- Naturhafte in den Aufhebungsprozeß des Bewußtseins zu ziehen – insbesondere, wenn man die Rolle des Selbstgefühls betrachtet, das mich mir selbst als das Individuum bekannt macht, das ich bin.

Der Leib erscheint hier vorrangig als Werkzeug geistiger Tätigkeit. Plessner erkennt neben diesem Aspekt eine weitere, für menschliches Dasein ebenso zentrale Bedeutung des Verkörpert-Seins an, die er vor allem über die Musik und die Phänomene des Ausdrucks erschließt. Ihre Untersuchung läßt die Weise, *wie* man seinen Leib und sein Verhalten bildet, als nicht aufhebbare Quelle von Sinnhaftigkeit durch Selbstbesinnung sehen.

Die Permanenz der Aufgabe der Verkörperung und Materialisierung von Sinn ist in Plessners Philosophie als Eigentümlichkeit des Menschseins hervorgehoben. Hegel läßt dagegen eher eine Ungeduld spüren, mit der Kraft der Gewöhnung und des Begriffs über die Uneindeutigkeiten und Unfeststelltheiten im Leben und Zusammenleben hinwegzukommen.